



## KONZEPT

Praxisansätze der Beteiligung im  
Mutter-Kind-Haus Maria Magdalena  
Ergebnisse eine Praxis-Optimierungs-Zyklus

15.03.2022 | © Skf Freiburg e.V.

Entstanden im Rahmen des Projekts *Für Menschen das Bestmögliche erreichen!*  
gefördert durch die SKala-Initiative.

Autorin: Elena Metzger

## Wie kam das vorliegende Konzept zustande?

Das Folgenden vorgestellte Praxiskonzept ist Ergebnis eines Praxis-Optimierungs-Zyklus des Mutter-Kind-Hauses Maria Magdalena im Rahmen des SKala Projektes des SkF Freiburg e.V..

Ziel des Instrumentes Praxis-Optimierungs-Zyklus ist es, neue Konzepte und passgenaue Antworten auf Herausforderungen in der Praxis selbst zu entwickeln.

Der dadurch eröffnete Rahmen bot einer teamübergreifenden Projektgruppe von Fachkräften des Mutter-Kind-Hauses Raum und Ressourcen zur Auseinandersetzung mit Themen und Fragestellungen, die die Fachkräfte in ihrem Arbeitsalltag beschäftigen. Im Rahmen des Arbeitsprozesses wurden Herausforderungen der Praxis beleuchtet, vorhandene Wissensbestände expliziert und mit wissenschaftlichem Wissen verbunden.

Mittels Befragungen von Müttern und Praktikantinnen, konnten zusätzlich neue Wissensbestände erschlossen werden, die zu relevanten Grundlagen dieses Praxiskonzeptes zählen.



### I. Zielgruppe

Das Mutter-Kind-Haus nimmt nach §19 SGBVIII Mädchen und Frauen ab 14 Jahren, Schwangere und Mütter mit mindestens einem Kind bis zum Alter von 6 Jahren auf, die aufgrund von Belastungen oder ungünstiger Bedingungen ihre Lebenssituation mit Kind nicht eigenständig bewältigen können

und nicht genügend Unterstützung von ihrer Herkunftsfamilie oder anderen Personen aus ihrem sozialen Umfeld erhalten.

In der Praxis zeigt sich die Zielgruppe als heterogene Gruppe von Adressatinnen, deren Unterstützungsbedarfe im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung aus unterschiedlichen Einflussfaktoren resultieren:

- Verlust sozialer Bindungen oder Unterstützungssysteme
- Brüche in der Biographie
- ungewollte Schwangerschaft
- psychische Belastungen/ - Erkrankung
- konflikthafte Paarbeziehung
- Gewalterleben
- Suchterkrankung

Je nach Themenlage und Mutter-Kind-Konstellation ergeben sich vielfältige und mitunter recht unterschiedliche Bedarfe und Anforderungen an die Fachkräfte in der Arbeit mit den Müttern.

## **II. Ausgangssituation**

Im Mutter-Kind-Haus Maria Magdalena wohnen Mütter mit ihren Kindern in 15 Appartements, mit jeweils zwei Zimmern, Küchenzeile, Bad und separatem Eingang. Darüber hinaus stehen im Haus Gemeinschaftsräume zur Verfügung.

Die hausinterne Krabbelgruppe ergänzt das Gruppenbetreuungsangebot. Hier werden Kinder im Alter von 3 -18 Monaten betreut und in ihrer Entwicklung gefördert. An die Krabbelgruppe angeschlossen ist die Elternschule mit videogestütztem Training und entwicklungspsychologischer Beratung zur Förderung der Mutter-Kind-Bindung.

Kostenträger der Maßnahme ist das örtliche Jugendamt. Grundlage dieser einzelfallbezogenen Hilfe bildet nach § 36 SGBVIII ein Hilfeplan.

Der Hilfeplan konkretisiert den bestehenden Rechtsanspruch und beschreibt die notwendige Beteiligung, die identifizierten Problemfelder und Lösungsansätze sowie die Kontrolle von Zielen und Handlungsschritten. Damit ist er das zentrale Instrument zur Steuerung der Hilfe. Die Fortschreibung des Hilfeplans geht immer mit einer Überprüfung des Zielerreichungsgrades und einer gegebenenfalls notwendigen Anpassung der Hilfe einher.

### **a. Ausgangsproblematik**

Das Mutter-Kind-Haus ist für einen begrenzten Zeitraum Lebensmittelpunkt der dort lebenden Mütter und ihrer Kinder. Das Angebot soll die Mütter dazu befähigen, mit ihren Kindern selbstständig und eigenverantwortlich zu leben, solange sie aufgrund ihrer Persönlichkeitsentwicklung der Unterstützung bei der Pflege und Erziehung des Kindes bedürfen.

„Die Doppelfunktion von Hilfe und Kontrolle kann als unaufhebbare, der organisierten Hilfe der Sozialen Arbeit immanente Paradoxie professionellen Handelns gesehen werden.“ (Hochuli Freund, Stotz, 2015, S.54) Dies zeigt sich im pädagogischen Alltag des Mutter-Kind-Hauses in besonderer Weise. Die Aufnahme der Mütter findet meist aufgrund einer vermuteten Kindeswohlgefährdung im Rahmen des § 8a SGBVIII statt und ist in diesen Fällen mit Schutz- und Kontrollaufträgen zur Sicherung des Kindeswohls verbunden, insbesondere in der Anfangszeit der Maßnahme. Die Maßnahme stellt in vielen Fällen die letzte Möglichkeit des Zusammenlebens von Mutter und Kind dar, wenn andere Hilfen zur Erziehung nicht mehr ausreichen. Die pädagogische Arbeit findet häufig im Zwangskontext statt.

Spezifische Rahmenbedingungen prägen den Alltag und damit die Lebenslage der Bewohnerinnen, so etwa

- die Präsenz von verschiedenen Fachkräften 24 Std. täglich im Schichtbetrieb,
- die von außen gegebene Strukturierung des Alltags,
- einheitliche Hausregeln der Einrichtung,
- das Zusammenleben mit mehreren Müttern in einer Wohngruppe.

Damit unterscheidet sich der Lebenslage der Mütter und ihrer Kinder im Mutter-Kind-Haus wesentlich von der außerhalb der Einrichtung.

Die Mutter-Kind-Arbeit bedeutet Arbeit mit Gegensätzen, Widersprüchen und mitunter geringen Gestaltungsspielräumen. Die Unmöglichkeit diese gänzlich aufzulösen oder zu vereinen zeigt sich in der Gegensätzlichkeit der sich gegenüberstehenden Polen und nicht zuletzt in den Mandaten der Fachkräfte. Die Aufgabe der Fachkräfte im Sinne ihrer Profession als Sozialarbeiter:innen besteht zunächst darin diese zu erkennen, sensibel wahrzunehmen und zu reflektieren. Desweiteren gilt es diese in der Wahl von Handlungsansätzen zu berücksichtigen.

„Der Umstand, dass eine Leistung in der Sozialen Arbeit unabdingbar eine durch Sozialarbeiterin und Klient gemeinsam produzierte Leistung ist – die Tatsache der Koproduktion also – verweist auf die Notwendigkeit von Kooperation.“ (Hochuli Freund, Stotz, 2015, S.57) Es braucht demnach die Adressat:innen als Koproduzent:innen der Arbeit, um gemeinsam Veränderungen erreichen zu

können. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass eine Koproduktion von Sozialarbeiter:in und Adressat:in insbesondere im stationären Setting des Mutter-Kind-Hauses stets unter Bedingungen von Ungleichheit stattfindet. „Die Arbeitsbeziehung ist gekennzeichnet von einer strukturellen Asymmetrie: Der Sozialarbeiter verfügt aufgrund seines institutionellen Hintergrunds, seinem doppelten Mandat von Hilfe und Kontrolle sowie seines Wissensvorsprungs und seiner Kompetenz über mehr Macht als die hilfeschuchende Klientin.“ (Hochuli Freund, Stotz, 2015, S.59)

Die beschriebenen Rahmenbedingungen prägen die pädagogische Arbeit im stationären Setting und erzeugen starke Spannungsfelder

- zwischen Hilfe und Kontrolle,
- Autonomie und Fremdbestimmung,
- Privatsphäre, Intimität und der Durchsetzung von Kontrollaufträgen,
- Nähe und Distanz
- den Rechten der Eltern und denen der Kinder.

Die gegebene Spannungsfelder möglichst gut auszubalancieren und damit Bedingungen für ein wertschätzendes, ressourcen- und lösungsorientiertes Arbeiten im Sinne einer Koproduktion zwischen Fachkraft und Adressatin zu schaffen und zu sichern, stellen wesentliche Anforderungen in der Arbeit der Fachkräfte des Mutter-Kind-Hauses dar.

#### **b. Bewertung und Problemdefinition**

Die Suche nach geeigneten Ansätzen, um den beschriebenen Herausforderung angemessen begegnen zu können, führt uns zunächst zur Betrachtung des Mutter-Kind-Haus selbst sowie der dort lebenden Mütter und ihrer Kinder. Das Mutter-Kind-Haus ist Lebensmittelpunkt für Mütter und Kinder und in seiner Funktion zugleich Zuhause, Institution und Bildungsraum.

Dementsprechend treten auch die Fachkräfte in ihrer Tätigkeit mit verschiedenen Rollen und Funktionen auf

- als Beziehungspartnerin mit tiefreichendem Einblick in das Privatleben der Mütter und ihrer Kinder,
- als Hausherrin mit dem Recht verbindliche Hausregeln durchzusetzen und deren Einhaltung zu überwachen,
- als Wächterin über die Einhaltung der Schutz und Kontrollaufträge,
- als Begleiterin in der Bearbeitung von Zielen, um nur einige zentrale zu nennen.

Die Mütter und ihre Kinder sind Träger unveräußerlicher Rechte und bringen wie alle Menschen universelle Bedürfnisse mit. In der pädagogischen Arbeit sollen sie als solche ganzheitlich betrachtet und mit dem Ziel gelingender Verselbstständigung begleitet werden. Was bedeutet, dass zum Zeitpunkt des Einzugs mitunter stark in ihrer Autonomie eingeschränkte Adressat:innen im Rahmen der Maßnahme Unterstützung erfahren, um zum Ende der Maßnahme mit dem höchstmöglichen Maß an Autonomie, Selbstbestimmtheit und Selbstwirksamkeit das Mutter-Kind-Haus verlassen zu können.

Geprägt durch die spezifischen Rahmenbedingungen des Zusammenwohnens, -lebens und Lernens kommt einzelnen grundlegenden Bedürfnissen eine besondere Bedeutung zu. Die Mütter beschrieben diese in den mit ihnen geführten Interviews. Zentrale sind demnach

- Verlässlichkeit der Fachkräfte, Versprechen und Zusagen einzuhalten
- Anerkennung und Wertschätzung dessen was die Mütter sind und was sie leisten
- Transparenz in der Erörterung von Sichtweisen, Regeln und Interventionen
- Mitspracherechte und Gestaltungsspielräume in wesentlichen, die Mütter betreffenden Themen
- eine positive Beziehung zur Bezugsbetreuerin, die geprägt ist von offenen Gesprächen, aufmerksamem Zuhören und geäußertem Interesse an der Sicht des Gegenübers

Aus den geäußerten Wünschen und Forderungen lassen sich folgende, **zentrale Bedürfnisse** ableiten:

- **Bedürfnis nach Orientierung und subjektiver Sicherheit**  
*„ich möchte wissen und verstehen was um mich herum geschieht, welche Regeln und Gesetzmäßigkeiten gelten“*
- **Bedürfnis nach subjektivem Sinn**  
*„das was ich tue und anstrebe soll sich an meinen Werten und Zielen orientieren und sich sinnhaft anfühlen“*
- **Kontroll- und Kompetenzbedürfnis**  
*„ich möchte mich als handlungsfähig und kompetent erleben“*
- **Bedürfnis nach Mitgliedschaften und Beziehung**  
*„ich möchte teilhaben an Gemeinschaft, in Beziehung gehen, mich willkommen und zugehörig fühlen“*
- **Bedürfnis nach Unverwechselbarkeit**  
*„ich möchte erleben, dass ich als einzigartiges Individuum, mit besonderen Fähigkeiten und Eigenarten anerkannt und angenommen bin“*
- **Bedürfnis nach Autonomie**

*„ich möchte frei sein in meinen Entscheidungen und der Art wie ich mein Leben gestalte“*

- **Bedürfnis nach sozialer Anerkennung**

*„ich möchte für meine besonderen Fähigkeiten und Leistungen Wertschätzung und Würdigung erleben“*

(vgl. Obrecht 2005)

Den Müttern eine bestmögliche Befriedigung ihrer Bedürfnisse bei gleichzeitiger Wahrung der Bedürfnisse ihres Kindes sowie anderer Bewohnerinnen zu ermöglichen, stellt den Spagat dar, den die Fachkräfte des Mutter-Kind-Hauses in ihrer pädagogischen Arbeit zu halten haben.

Werden die genannten Bedürfnisse in der Arbeit mit den Müttern und ihren Kindern nicht in angemessener Weise berücksichtigt d.h. thematisiert, diskutiert, reflektiert und mit begründeten Interventionen begleitet, besteht die Gefahr, dass

- Mütter sich unterdrückt oder missverstanden fühlen und
- sich einem gemeinsamen Erkenntnisprozess sperren,
- wodurch die Basis auf der Verständnis für das Handeln des jeweils anderen erwachsen kann geschmälert wird und somit
- kein tragfähiges Arbeitsbündnis entstehen kann.
- Die Hilfe gestaltet sich dann mehrheitlich als Dienstleistung statt als Koproduktion kann nicht ihre volle Wirkung entfalten.

In der Chronologie von Hilfeprozessen stellt das Hilfeplanverfahren den Ort zentraler Verständigungs- und Aushandlungsprozesse und damit auch der Aushandlung von Bedürfnissen dar. Der erste Hilfeplan ist Ergebnis eines Case Management Prozesses der Fallanalyse, Aushandlung und Entscheidung. Er dokumentiert die notwendige Beteiligung der Adressat:innen, macht die identifizierten Problemfelder explizit, stellt Lösungsansätze vor und plant die Kontrolle von Zielen und Handlungsschritten. Merkmale, die einen gelingenden Hilfeplanungsprozess charakterisieren sind u.a.

- die größtmögliche Offenheit der Fachkräfte mit dem Ziel Diskurse zu ermöglichen,
- die Akzeptanz von Differenz und Uneinigkeit und der offene Umgang damit,
- das Reflektieren von Grenzen sozialarbeiterischen Handelns und der Möglichkeit, dass alles auch anders kommen kann.

(vgl. Kleve et al 2001)



In der Praxis zeigt sich jedoch mitunter ein anderes Bild. Nicht selten liegt zum Beginn der Maßnahme noch kein Hilfeplan in Schriftform vor. Auch beeinhaltet Hilfepläne oft großangelegte Fernziele, die noch nicht in Grob- und Feinziele übersetzt wurden. Die Mütter erhalten, trotz Beteiligung am Verfahren, häufig erst umfängliche Kenntnis vom Inhalt des Hilfeplans, wenn dieser dem Mutter-Kind-Haus in Schriftform vorliegt. Hinzu kommt die sprachliche Ausgestaltung, die es Müttern mit Lernschwierigkeiten mitunter erschwert Inhalte aufzunehmen und diese mit dem eigenen Konstruktion ihrer sozialen Wirklichkeit abzugleichen.

### **c. Beteiligter Personenkreis**

Im anschließenden Hilfeprozess gilt es alle Personen, die einen Einfluss auf die Rahmenbedingungen, die Bearbeitung der Ziele sowie die Bedürfnisbefriedigung der Mütter haben zu berücksichtigen.

Relevante Personen sind demnach:

- die Mütter und ihre Kinder
- die Fachkräfte der Wohngruppen und der Krabbelgruppe mit Elternschule
- die Pädagogische Leitung
- die Standortleitung
- Kooperationspartner (Kindertageseinrichtungen, Therapeut:innen, Ärzt:innen)
- die Fachkräfte der beteiligten Jugendämter
- das familiäre und soziales Netz der Mütter und ihrer Kinder

## **III. Zielsetzung**

Das vorliegende Praxiskonzept gründet auf der Annahme, „(...), dass Veränderung ohne Beteiligung des Klienten, ohne gemeinsames zielorientiertes Handeln von Sozialpädagogin und Klientin nicht denkbar ist. Diese Kooperation unbedingt zu wollen und zu suchen ist ein wesentlicher Aspekt einer professionellen Grundhaltung.“ (Hochuli Freund, Stotz 2015, S.58)

Das Ziel der im Folgenden dargestellten Praxisansätze soll an dieser Stelle noch einmal wie folgt formuliert werden:

***Die Stärkung der gemeinsamen Arbeitsgrundlage, als Voraussetzung für gelingende Kooperation und eine stärkere Beteiligung der Mütter im pädagogischen Alltag des Mutter-Kind-Hauses.***

Praktische Ansatzpunkte wären an verschiedenen Stellen der pädagogischen Arbeit des Mutter-Kind-Hauses gegeben. Das vorliegende Konzept stellt die Basis des Arbeitsprozesses, den Hilfeplan mit den darin enthaltenen Zielformulierungen in den Fokus und formuliert explizite und verbindliche

Verfahrensweisen für die pädagogische Arbeit. Es stellt damit lediglich einen von mehreren möglichen Ansatzpunkten dar und kann als ein Baustein eines größeren Gesamtkonzeptes zur kooperativen Ausgestaltung der Zusammenarbeit verstanden werden.

## IV. Vorstellung der Praxisansätze

### a. Der Hilfeplan

Für die pädagogische Arbeit der Fachkräfte des Mutter-Kind-Hauses stellt der erste Hilfeplan sowie etwaige Schutz- und Kontrollaufträge den ersten Orientierungspunkt zum Beginn der Zusammenarbeit dar. In der Arbeit mit den Müttern, der Alltagsbegleitung, gemeinsamen Gesprächen und der Planung von Interventionen dienen diese als Roter Faden und Verständigungsgrundlage gleichermaßen.

Hierbei kommen den Fachkräften als Leistungserbringer der Hilfe folgende Funktionen und Aufträge zu:

- Die **fristrechte Zusendung des Hilfeplans** ist durch die Fachkräfte zu kontrollieren und dies ggf. gegenüber Kostenträgern einzufordern.
- In der gemeinsamen Lektüre des Hilfeplans nehmen die Fachkräfte bei Bedarf **die Rolle einer Dolmetscher:in** ein, um abstrakte Inhalte anhand praktischer Beispiele zu erklären sowie Fachsprache in einfache Sprache zu übersetzen.
- Im Rahmen dieser **Übersetzungsarbeit** soll der Sicht der Mütter Raum gegeben werden.
- Die **Auseinandersetzung** mit dem, für die Mütter vielfach neuen Instrument, erfordert zeitliche wie mentale Ressourcen. Hierfür gilt es **geeignete Zeitfenster** auszuwählen.
- Dem schließt sich die Notwendigkeit an den **Prozess bedarfsgerecht zu visualisieren**, sodass die Mütter Abläufe und Akteure mit ihren jeweiligen Rollen und Funktionen erfassen und nachvollziehen können.
- Hand in Hand mit einer gemeinsamen Übersetzung und inhaltlichen Auseinandersetzung geht der **Prozess der Zielkonkretisierung**.

## Arbeit mit Hilfeplanziele und Transparenzpapier



### Begriffsklärung

**Transparenzpapier:** schriftlicher Tätigkeitsbericht der fallführenden Bezugsbetreuerin, orientiert an den gemeinsamen Zielen des Hilfeplans, der halbjährlich vor den Hilfeplangesprächen an das zuständige Jugendamt gesendet wird.

**BZG :** Bezugsbetreuungsgespräch, findet je nach Bedarf alle 2 Wochen bis einmal im Monat statt.

**Reflex:** Ein vierteljährlich stattfindendes Reflexionsgespräch mit Mutter, Bezugsbetreuerin und pädagogischer Leitung.

**HPG:** Hilfeplangespräch

### b. Verständigung über Hilfeplanziele und Konkretisierung

Ein Ziel beschreibt einen in der Zukunft liegenden, wünschenswerten Zustand, der sich vom gegenwärtigen Zustand unterscheidet und mittels geeigneter, festzulegender Handlungsschritte erreicht werden soll. Ziele der gemeinsamen Arbeit festzulegen bedeutet demnach gewünschte Veränderungen zu benennen und sich für diese zu öffnen. Auch wenn die Ausgangssituation zu Hilfebeginn sich oft problematisch, unsicher und krisenhaft darstellt, so ist sie für die Mütter doch vertraut. So ist zu bedenken, dass Ziele zu formulieren und diese ernsthaft anzugehen, in diesem Kontext immer auch bedeutet, sich von Altbekanntem und Vertrautem zu verabschieden und einen Schritte auf unsicherem Terrain zu wagen.

Die Arbeit im Zwangskontext bringt es zudem mit sich, dass Adressat:innen die professionelle Hilfe nicht von sich aus gesucht haben und (noch) keine konkreten Vorstellungen vom Unterstützungsprozess und möglichen Zielen haben bzw. wenig Motivation mitbringen solche zu entwickeln. Die in den jeweiligen Hilfeplänen fixierten Ziele stellen in diesen Fällen meist die Annahme der Fachkräfte davon dar, was im Sinne der Mutter und ihres Kindes wünschenswerte Veränderungen sein könnten.

„Der eigene Wille stellt auch im Zwangskontext das entscheidende Kriterium für eine Veränderung dar, und wenn er nicht vorhanden ist, lässt er sich auch nicht erzwingen. Es ist aber möglich, dass Professionelle in solchen Situationen für sich selber Unterstützungsziele formulieren. Diese sollen eine Orientierungslinie für das eigene Handeln bilden, indem benannt wird, welche Erfahrungsfelder geschaffen werden sollen, durch die Klienten schliesslich motiviert werden können, für sich selber (wieder) Perspektiven zu entwickeln.“ (Hochuli Freund, Stotz, 2015, S.259)

Die Konkretisierung der Hilfeplanziele kann als dialogischer Prozess der Verständigung, Auseinandersetzung und Annäherung beschrieben werden, der im Gespräch zwischen Mutter und Bezugsbetreuerin stattfindet.

#### **Zielformulierung in Einzelschritten mit Impulsfragen:**

In der Zielerearbeitung unterscheiden wir zwischen Fern-, Grob- und Feinzielen.

Hierbei beschreibt ein Fernziel erwünschte Zustände, die am Ende der Hilfe erreicht sein sollten.

Daran ausgerichtet beschreiben Grobziele erwünschte Zustände oder Rahmenbedingungen, die als Voraussetzung zur Erreichung der Wirkungsziele wesentlich sind. Im Rahmen einer konkreten Interventionsplanung werden schließlich Feinziele beschrieben, die sich an den Grobzielen orientieren.

- **Grobziele positiv formulieren.**

*Was soll sich ändern?*

*Was beschäftigt oder stört dich?*

*Was möchtest du erreichen?*

*Wie sieht die Situation X aus, wenn das Problem gelöst ist/ das Ziel erreicht ist?*

*Wie fühlt sich das an?*

- **Feinziele möglichst kleinschrittig und spezifisch formulieren.**

*Was genau wirst du tun? Wann wirst du es tun? Wie sehen die Schritte aus?*

- **Prüfen, ob in einem Ziel besondere Fertigkeiten oder Fähigkeiten beinhaltet sind, die vorhanden sein müssen, um das Ziel erreichen zu können.**
  - Was brauchst du noch, um dich sicherer zu fühlen?*
  - Was brauchst du um deinem Ziel näher zu kommen?*
  - Was musst du dafür wissen/ können?*
  - Was brauchst du, um dir die zukünftige Situation besser vorstellen zu können?*
  
- **Sind diese Voraussetzungen (noch) nicht gegeben, so wird das Ziel in weitere Teilziele unterteilt. Das Erarbeiten der grundlegenden Fertigkeiten stellt dann ein erstes Teilziel dar.**
  - Was hindert dich noch?*
  - Was fühlt sich noch nicht gut an?*
  - Wann wäre ein besserer Zeitpunkt?*
  - Welche Schritte musst du vorher noch gehen?*
  - Wo erhältst du das notwendige Wissen?*
  - Wo kannst du das lernen?*
  - Wessen Hilfe/ Informationen brauchst du?*
  
- **Feinziele sind aktiv und im Präsens zu formulieren, sie müssen aktiv beeinflussbar sein.**
  - Was konkret tust du?*
  - Wann tust du es?*
  - Wie sehen die einzelnen Schritte aus?*
  
- **Daran ausgerichtet sind Indikatoren als Maßstäbe für die Zielerreichung zu benennen.**
  - Wie sieht die Situation aus, wenn du dein Ziel erreicht hast?*
  - Was ist dann anders?*
  - Woran erkennst du, dass du am Ziel angekommen bist?*
  - Woran können andere es erkennen?*
  - Wie verhältst du dich dann?*
  - Wie verhalten sich andere?*
  
- **Ein Zeitraum für die Zielerarbeitung wird fixiert.**
  - Wann soll das Ziel erreicht sein?*
  - Wieviel Zeit braucht es für Schritt 1, 2, 3...?*
  - Wann möchtest du am Ziel angekommen sein?*

- **Zusätzlich werden Zeitpunkte für Zwischenüberprüfungen festgelegt, um Abweichungen oder Schwierigkeiten frühzeitig feststellen und korrigieren zu können.**

*Wann setzen wir uns wieder zusammen, um darüber zu sprechen wie weit du gekommen bist?*

*Wann wäre ein guter Zeitpunkt um zu sehen ob Schritt 1,2,3 ... geklappt hat?*

- **Bei Bedarf werden Unterstützungsziele im Team der Fachkräfte formuliert, die beschreiben, was die Fachkräft tun können, um die Basis für eine weitere Zusammenarbeit zu stärken.**

*Was können wir tun, um notwendiges Wissen zur Verfügung zu stellen?*

*Welche Räume sollten wir der Mutter (und ihrem Kind) eröffnen?*

*Was können wir tun, um Selbstvertrauen der Mutter zu stärken?*

*Wer kann hierbei noch hilfreich sein?*

- Die formulierten Fern-, Grob und Feinziele sowie Indikatoren werden schriftlich im pädagogischen Arbeitsheft der jeweiligen Mutter fixiert und Fortschritte der Zielerarbeitung dokumentiert.
- Der Austausch über formulierte Ziele steht 14-tägig auf der Tagesordnung der Teambesprechung des Fachteams.
- Auf Ebene der Gruppenleitungen findet ein bereichsübergreifender Austausch in den Gruppenleitungsbesprechungen statt.
- Die Mütter erhalten eine Abschrift der Zielkonkretisierung und getroffener Absprachen.

#### **Notwendige materielle und immaterielle Ressourcen:**

- Geeignete Räumlichkeiten (einladend, ruhig)
- Zeitliche Ressourcen für die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Gesprächen
- Dokumentationsinstrumentarien (digitale Dokumentationssoftware, pädagogisches Arbeitsheft)
- Materialien zur Visualisierung
- Materialien zur Fixierung des Erarbeiteten
- Wertschätzende und ressourcenorientierte Haltung der Fachkraft, die geprägt ist von Offenheit und dem geäußerten Interesse an der Sicht der Mütter
- Wille und Energie der Fachkräfte, vorherrschende Spannungsfelder, Dissenz oder Widerstände anzunehmen und auszuhalten

### c. Fokussierung und Auswertung der Ziele im Hilfeverlauf

Das fortwährende Bewusstmachen der formulierten Ziele stellt in der pädagogischen Arbeit im Mutter-Kind-Haus eine wesentliche fachliche Anforderung an die Fachkräfte dar. Angesichts des dynamischen Alltags, mit unvorhergesehenen Ereignissen, Krisen und Konflikten eine nicht zu unterschätzende Herausforderung.

Ganz explizit und greifbar werden sollen die Ziele der Mütter und ihr Bearbeitungsgrad in gemeinsamen Auswertungsgesprächen. Hierzu sollen den Müttern individuell und situativ angepasst, Räume eröffnet werden, sich mit den eigenen Zielen und daran orientierten Handlungsschritten im Alltag auseinanderzusetzen. Zu Bedenken gilt es hierbei, dass die Auseinandersetzung mit den eigenen Zielen nicht selten auch unangenehme Gefühle hervorrufen kann. Die Angst zu Scheitern, Altbekanntes zurückzulassen oder erlernte Muster zu durchbrechen gehört daher unweigerlich zu Veränderungsprozessen dazu. Ein besonders kleinschrittiges, an den individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten der Mütter orientiertes Vorgehen soll unter diesen Voraussetzungen eine gelingende Zielerarbeitung ermöglichen.

#### **Explizite regelmäßige Gesprächsangebote:**

- monatliche **Bezugsbetreuungs- sowie Reflexgespräche**
- regelmäßige **Elterntrainings** mit den Fachkräften der Krabbelgruppe, welche in ihrer Arbeit im besonderen die Kinder mit ihren Bedarfen und Bedürfnissen im Blick haben
- **3-er Gespräche** zwischen Mutter, Bezugsbetreuerin der Wohngruppe sowie Bezugsbetreuerin der Krabbelgruppe
- **Videoarbeit** und **videogestützte Beratungsgespräche** mit den Fachkräften der Krabbelgruppe

#### **Individuelle, situative Anlässe:**

- Gespräche und gemeinsame **Tätigkeiten im Rahmen der Alltagsbegleitung und in entspannter Atmosphäre** für gemeinsame Reflexion und Standortbestimmung nutzen und dabei das konkrete Erleben in der Situation mit Zielen zu verknüpfen.
- Gestaltung gemeinsamer Tätigkeiten, mit Berücksichtigung der individuellen Feinziele der Mütter.
- **Kooperationsgespräche** mit Therapeut:innen, Ärzt:innen, anderen Einrichtungen als Quellen wesentlicher Ressourcen für die Zielarbeit (individuelle intrapersonelle Möglichkeiten und Grenzen, Wissen, Methoden, neue Ansatzpunkte, Blick auf Fähigkeiten und Ressourcen)
- Kontakte zum sozialen und **familiären Netzwerk** der Mütter

- „Tür-und-Angel-Gespräche“
- Ausflüge und **Ferienprogramm** bieten einen entspannten Rahmen und Gesprächsanlässe

#### **Methodische Ausgestaltung:**

- Impulsfragen zur Zielformulierung (siehe Abschnitt b.)
- Skalierungsfragen zur Zielerreichung
- visuelle Darstellung von Ausgangssituation und Entwicklungsprozessen (Zeitstrahl, Landkarte)
- Inhalte werden bei Bedarf visualisiert z.B. mittels Metaplankarten, Arbeit mit Symbolen und Bildern
- Ergebnisse werden gemeinsam schriftlich fixiert

#### **Arbeit auf Teamebene:**

Die wöchentliche Teambesprechung stellt einen zentralen Ort der Abstimmung von Sichtweisen unter den Fachkräften dar. Diese erleben sich in Praxis nur selten gegenseitig und sehen sich im Schichtdienst des Mutter-Kind-Hauses mitunter hauptsächlich zu Übergaben. So kommt den wöchentlich stattfindenden Teamsitzung in diesem Arbeitsfeld eine besondere Bedeutung zu. Die gemeinsame Reflexion und Aushandlung in Teamsitzungen bildet die Grundlage für Teamerleben und Haltungsentwicklung. Gemeinsam wird in regelmäßigen Abständen eine Standortbestimmung vorgenommen.

In der multiperspektivischen Betrachtung der Zielerarbeitung im Fachteam eröffnen sich darüber hinaus neue Perspektiven auf Fallverlauf, Ressourcen und Problemstellungen.

Die Teams mit ihrer multiperspektivischen Sicht sind insbesondere dann gefragt, wenn es um die Festlegung erarbeiteter Indikatoren geht, anhand derer sich der Grad der Zielerreichung ablesen lässt.



## Arbeit mit Themenkarten im Elterntaining:

### Einsetzen von Themenkarten

**Ausgangslage:** Erfahrung, dass manche Frauen nicht oder nur selten eigenständig Themen einbringen und die Möglichkeit der Partizipation nicht für sich nutzen (können).


**Ausgangsfrage:** *Wie ist zu erreichen, dass sich die Frauen selbstständig mit den aktuellen, ihr/e Kind/er betreffenden Themen auseinandersetzen?*

*Visualisierte*  
**Themenkarten**

```
graph TD; A[Visualisierte Themenkarten] --> B[Ernährung]; A --> C[Hygiene]; A --> D[Spielen]; A --> E[Aktivitäten im Freien]; A --> F[Schlafen ...];
```

→ Anhand dieser können die Mütter die Themen zuordnen, sortieren und festhalten.  
→ Es kann eine Priorisierung erfolgen, welche Themen eine besondere Relevanz besitzen

**Idee:** In zeitlichen Abständen prüfen, welche Themen bereits bearbeitet wurden oder welche gar keine Bearbeitung mehr benötigen.  
Die Karten können vor dem Elterntaining ausgegeben und von den Frauen eigenständig oder gemeinsam beschrieben werden – Die Anwendung ist stets individuell, je nach Bedarf.



*Denken mit Herz, Handeln mit Wirkung.*

## d. Vorbereitung des Hilfeplangesprächs

### Arbeit mit dem Transparenzpapier:

Der Begriff „Transparenzpapier“ umfasst den schriftlichen Tätigkeitsbericht der fallführenden Bezugsbetreuerin, der halbjährlich im Vorfeld des anstehenden Hilfeplangesprächs verfasst und an den Kostenträger geschickt wird. Inhaltlich orientiert sich das Transparenzpapier an den gemeinsamen Zielen des Hilfeplans, sowie den erarbeiteten Grob- und Feinzielen.

Der Grad der Zielerreichung wird anhand der erarbeiteten Indikatoren in einfacher Sprache beschrieben.

Desweiteren wird ein Transparenzpapier mit der Perspektive der Mutter auf ihre Ziele und deren Bearbeitung, von dieser selbst erarbeitet, verschriftlicht und gemeinsam mit der Ausführung der Fachkraft an das zuständige Jugendamt geschickt.

### Dem Transparenzpapier kommen damit mehrere wesentliche Funktionen zu:

- Anregen einer Auseinandersetzung mit den eigenen Zielen und des daran ausgerichteten Handelns im Alltag
- Initiieren einer inhaltlichen Vorbereitung auf das Hilfeplangespräch
- Stärkung der individuellen Perspektive der Mütter

- Abbau von Hemmnissen der Mütter im Hinblick auf Kontakt und Gespräche mit dem Jugendamt
- Die Sicht der Mütter, als Koproduzentinnen der Hilfe, steht gleichberechtigt neben der Sicht der Fachkräfte

### **Je nach Fähigkeiten und Bedürfnissen der Mütter wird das Transparenzpapier**

**...ohne Begleitung erstellt:** Die Mütter erhalten eine Vorlage in Papierform und verschriftlichen ihre Sicht. In einem anschließenden Gespräch findet ein Austausch über die Sichtweisen, ggf. mit Ergänzungen der beiden Transparenzpapiere statt.

**...gemeinsam oder mit Unterstützung verschriftlicht.**

Die Inhalte können zudem zur **Präsentation im HPG** z.B. als Skalierung oder Zeitstrahl visualisiert werden.

## **V. Implementierung und Verstetigung**

Eine erfolgreiche Implementierung ist dann erreicht, wenn die Arbeitsansätze, auch in Zeiten erhöhter Arbeitsbelastung oder bei Personalwechsel, zu festen Grundpfeilern der Haltung und des Handelns der Fachkräfte sowie zu einer kollektiv geteilten, gemeinsamen Grundhaltung geworden sind. Die Haltung der einzelnen Fachkräfte ist das Ergebnis stetiger Selbstreflexion und innerer Positionierung und entwickelt sich in der eigenen Praxis und im Abgleich mit der Haltung der Kolleginnen. Um eine gemeinsam getragene Haltung zu entwickeln, bedarf es verbindlicher Räume zur kollegialen Beratung, dem gegenseitigen Erleben und dem Austausch im Team der Fachkräfte.

### **Feste Anker im Praxisalltag sollen helfen den Fokus auf das Thema nicht zu verlieren:**

- Das Thema „Zielerarbeitung und Konkretisierung“ steht als verbindlicher Punkt auf der Tagesordnung zur Teambesprechung
- Das Verfahren wird ins Handbuch des Mutter-Kind-Hauses aufgenommen
- Gesamtteams und Teamentwicklungstage werden als Orte der Weiterentwicklung und Evaluation des Verfahrens genutzt
- Grad der Zielerreichung kann im Austausch der Fachkräfte multiperspektivisch eingeschätzt und diskutiert werden. Die gemeinsame Haltung des Teams wird so fortwährend (weiter-) entwickelt
- Ernennung von einzelnen Fachkräften als „Hüterinnen des Verfahrens“

## **VI. Evaluation im Rahmen des Projektes**

Die Evaluation des Praxiskonzeptes erfolgt im Rahmen der Projektphase in Form von leitfadengestützten (Leitfaden siehe Anhang) , angeleiteten Gruppendiskussionen in den Kernteams sowie einer Gruppendiskussion der Mütter.

Im Zuge der Verstetigung bieten sich folgende Evaluationsanlässe, die es bis zum Ende der Projektphase weiter zu konkretisieren gilt:

- Hilfeplangespräche als Ort der Überprüfung und damit Evaluationsanlass
- Bezugsbetreuungs- und Reflexgespräche
- Gesamtteams sowie Teamentwicklungstage als Räume, um sich mit dem Verfahren, Gelingensbedingungen und Ergebnisqualität, auf Ebene der Fachkräfte auseinanderzusetzen

## **Quellenangaben**

**Hochuli-Freund, U.,Stotz, W. (2015).** Kooperative Prozessgestaltung in der Sozialen Arbeit. Ein methodenintegratives Handbuch. 3. Auflage. Kohlhammer: Stuttgart.

**Kleve H., et al. (2021).** Systemisches Case-Management. Falleinschätzung und Hilfeplanung in der Sozialen Arbeit. 6. Auflage, Carl-Auer Verlag: Heidelberg.

**Obrecht, W. (2005).** Umriss einer biopsychosozialkulturellen Theorie menschlicher Bedürfnisse. Hochschule für Soziale Arbeit: Zürich.

## Anhang

### I. Leitfaden – Gruppendiskussion in den Teams



#### Zu 1.

- Was hat sich seit Ende August/ dem GT getan?
- Was habt ihr konkret getan/ausprobiert?

#### Zu 2.

- Wie geht es euch mit dem neuen Verfahren?
- Was gelingt? Wo gibt es Schwierigkeiten?
- Was hat dazu beigetragen, dass es gelingt?
- Wie erlebt ihr die Mütter in der gemeinsamen Arbeit?
- Woran könnt ihr erkennen, dass die Mütter die neuen Ansätze/ Angebote annehmen?

#### Zu 3.

- Wie gelingt es den Müttern eigene Ziele zu formulieren?
- Was funktioniert? Was ist noch schwierig?
- Wie erlebt ihr die Mütter im Arbeitsprozess?
- Wie präsent sind die Hilfeplanziele bei den Müttern?
- Was braucht es noch? Was müsste sich verändern damit sich das Vorgehen?

#### Zu 4.

- Welche Veränderungen nehmt ihr bei den Müttern wahr? Wie äußern sich diese?

- Welche Unterschiede nehmt ihr in Bezug auf eure Rolle als Fachkraft wahr?

### Zu 5.

- Welche Veränderungen erlebt ihr bei den Müttern auf der Handlungsebene?
- Wie erlebt ihr die Mütter in der Arbeit an den Zielen?
- Wie erlebt ihr die Mütter in HPGs?
- Wie kann sichergestellt werden, dass das bisher Praktizierte/ Erarbeitete auch weiterhin Bestand hat?

### Zu 6.

- Woran könnte man erkennen, dass sich etwas in der Lebenslage der Mütter verändert?
- Erkennt ihr solche Veränderungen?
- Was müsste passieren, damit die Mütter sich auch im Außen so zeigen können?
- Was wäre der nächste Schritt in Richtung (noch mehr) Beteiligung der Mütter?

### Zu 7.

- Was hat sich in der Zusammenarbeit mit den Jugendämtern oder anderen Kooperationspartnern verändert?
- Welche Rückmeldungen erhaltet ihr/ die Mütter?

## I. Wirkungstreppe Fachkräfte

Stufe	Ziele	Indikatoren
<b>1. Aktivitäten finden wie geplant statt.</b>	Im Rahmen des POZ wird durch die bereichsübergreifende Projektgruppe unter Einbezug des Gesamtteams sowie der Mütter ein Konzept entwickelt, das auf die Förderung von Beteiligung der Mütter in der Muk abzielt.	gemeinsam erarbeitetes Praxiskonzept liegt vor
<b>2. Zielgruppen werden erreicht.</b>	Das Konzept und das darin beschriebene Vorgehen ist allen Mitarbeiterinnen der Muk bekannt	Das erarbeitete Praxiskonzept wird im Rahmen eines Gesamtteams allen Mitarbeiterinnen vorgestellt, dahinterstehende Annahmen erläutert und offen zur Diskussion gestellt. In den wöchentlich stattfindenden Teamsitzungen steht das Thema „Zielarbeit“ als fester Bestandteil auf der Tagesordnung
<b>3. Zielgruppen akzeptieren Angebote.</b>	Die Fachkräfte setzen sich in den Teams und ihrer Praxis aktiv mit den Inhalten auseinander und äußern ihre Bereitschaft zur Umsetzung der Ansätze in ihrer Praxis	Äußerungen der Fachkräfte in den Auswertungsgesprächen und den Teamsitzungen
<b>4. Zielgruppen verändern Bewusstsein bzw. Fähigkeiten.</b>	Die Fachkräfte verstehen, was das Konzept für die Arbeit mit den Müttern bedeutet und richten ihre Aufmerksamkeit verstärkt auf die Zielsetzungen der Mütter.	Äußerungen der Fachkräfte in den Auswertungsgesprächen und den Teamsitzungen
<b>5. Zielgruppen ändern ihr Handeln.</b>	Praxisansätze werden durch die Fachkräfte eingesetzt. Die Fachkräfte nutzen gemeinsame Gesprächssituationen mit den Müttern um an der Konkretisierung der Ziele zu arbeiten. Es wird mit den Müttern daran gearbeitet im Vorfeld von Hilfeplangesprächen ein Transparenzpapier zu erstellen.	Dokumentation von Gesprächen Austausch im Team Äußerungen der Fachkräfte im Rahmen der Auswertungsgespräche fertiggestellte Transparenzpapiere
<b>6. Lebenslagen der Zielgruppen ändert sich.</b>	Fachkräfte erleben einen produktives und konsensbasiertes Zusammenarbeiten mit Müttern und auf Teamebene, Verantwortung für den Hilfeprozess kann sukzessive geteilt bzw. an die Mütter zurückgegeben werden	Dokumentation von Gesprächen Austausch im Team Äußerungen der Fachkräfte im Rahmen der Auswertungsgespräche fertiggestellte Transparenzpapiere höhere Arbeitszufriedenheit
<b>7. Gesellschaft verändert sich.</b>	Mütter erleben sich als aktiv gestaltende Individuen mit universellen Rechten, die ihnen bekannt sind und für die sie sich aktiv einsetzen und gesellschaftliche Teilhabe (er)leben. Mutter-Kind-Arbeit wird als sozialpädagogisches Handlungsfeld mit demokratischem Grundverständnis sowie als Ort der Vermittlung demokratischer Werte und Persönlichkeitsbildung wahrgenommen. Mütter verlassen die Einrichtung als mündige Bürgerinnen.	Auswertungsgespräche mit Kooperationspartnern Gespräche mit ehemaligen Bewohnerinnen Dokumentation von Hilfeprozessen u.a. durch EMUK

## II. Wirkungstreppe Mütter

Stufe	Ziele	Indikatoren
<b>1. Aktivitäten finden wie geplant statt.</b>	<p>Im Rahmen des POZ werden die Mütter im Rahmen von Interviews durch die Fachkräfte zu ihrer Sicht auf „Beteiligung im Mutter-Kind-Haus“ befragt.</p> <p>Die Sichtweise der Mütter ist in der Ausgestaltung des neu erarbeiteten Praxiskonzeptes berücksichtigt.</p>	<p>Interviews wurden geführt und ausgewertet</p> <p>Praxiskonzept liegt vor, Mütter finden sich darin wieder.</p>
<b>2. Zielgruppen werden erreicht.</b>	<p>Die Praxisansätze</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Zielkonkretisierung</li> <li>- Vorbereitung HPG</li> <li>- Ausarbeitung Transparenzpapier der Mutter</li> </ul> <p>werden im Rahmen der Bezugsbetreuungsgespräche eingesetzt</p>	<p>Äußerungen der Fachkräfte in den Auswertungsgesprächen und den Teamsitzungen</p>
<b>3. Zielgruppen akzeptieren Angebote.</b>	<p>Die Fachkräfte setzen sich in den Teams und ihrer Praxis aktiv mit den Inhalten auseinander und äußern ihre Bereitschaft zur Umsetzung der Ansätze in ihrer Praxis</p>	<p>Äußerungen der Fachkräfte in den Auswertungsgesprächen und den Teamsitzungen</p>
<b>4. Zielgruppen verändern Bewusstsein bzw. Fähigkeiten.</b>	<p>Die Fachkräfte verstehen, was das Konzept für die Arbeit mit den Müttern bedeutet und richten ihre Aufmerksamkeit verstärkt auf die Zielsetzungen der Mütter.</p>	<p>Äußerungen der Fachkräfte in den Auswertungsgesprächen und den Teamsitzungen</p>
<b>5. Zielgruppen ändern ihr Handeln.</b>	<p>Praxisansätze werden durch die Fachkräfte eingesetzt.</p> <p>Die Fachkräfte nutzen gemeinsame Gesprächssituationen mit den Müttern um an der Konkretisierung der Ziele zu arbeiten. Es wird mit den Müttern daran gearbeitet im Vorfeld von Hilfeplangesprächen ein Transparenzpapier zu erstellen.</p>	<p>Dokumentation von Gesprächen Austausch im Team</p> <p>Äußerungen der Fachkräfte im Rahmen der Auswertungsgespräche</p> <p>fertiggestellte Transparenzpapiere</p>
<b>6. Lebenslagen der Zielgruppen ändert sich.</b>	<p>Fachkräfte erleben einen produktives und konsensbasiertes Zusammenarbeiten mit Müttern und auf Teamebene, Verantwortung für den Hilfeprozess kann sukzessive geteilt bzw. an die Mütter zurückgegeben werden</p>	<p>Dokumentation von Gesprächen Austausch im Team</p> <p>Äußerungen der Fachkräfte im Rahmen der Auswertungsgespräche</p> <p>fertiggestellte Transparenzpapiere</p> <p>höhere Arbeitszufriedenheit</p>
<b>7. Gesellschaft verändert sich.</b>	<p>Mütter erleben sich als aktiv gestaltende Individuen mit universellen Rechten, die ihnen bekannt sind und für die sie sich aktiv einsetzen und gesellschaftliche Teilhabe (er)leben.</p> <p>Mutter-Kind-Arbeit wird als sozialpädagogisches Handlungsfeld mit demokratischem Grundverständnis sowie als Ort der Vermittlung demokratischer Werte und Persönlichkeitsbildung wahrgenommen. Mütter verlassen die Einrichtung als mündige Bürgerinnen.</p>	<p>Auswertungsgespräche mit Kooperationspartnern</p> <p>Gespräche mit ehemaligen Bewohnerinnen</p> <p>Dokumentation von Hilfeprozessen u.a. durch EMUK</p>